

Außergewöhnliches Leben

HINTERHOF-PALAZZO Musikalisch-literarische Annäherung an die Komponistin Ethel Smyth

Von Manuel Wenda

WIESBADEN. Fürwahr außergewöhnlich war das Leben der englischen Komponistin, Dirigentin und Schriftstellerin Ethel Smyth (1858-1944). Trotz heftiger Widerstände, die ihr immer wieder entgegen schlugen, widmete sich die Künstlerin, die im 20. Jahrhundert den Suffragetten, einer Bewegung von Frauenrechtlerinnen in Großbritannien und den USA, angehörte, ihren Leidenschaften.

„Eine Annäherung an Ethel Smyth“ konnte das Publikum im Hinterhof-Palazzo in der Walramstraße erleben. Desse Gründerin, die Sopranistin Mary Lou Sullivan-Delcroix, hatte mit ihrer langjährigen Klavierpartnerin Sigrid Jennes-Müller und der Schauspielerin Sina Weiß ein Programm zu Ehren des „Sturmvogels“ (der Spitzname Smyths) erarbeitet. Es wurde zu einer Zeitreise in die Studienzeit der Komponistin in Leipzig, welche in den späten 1870er Jahren begann. Die Stadt war damals ein musikalisches Zentrum in Europa.

Mit 20 Jahren zum Studium nach Leipzig

Sina Weiß las aus den „Ein stürmischer Winter“ betitelten Memoiren Smyths. Ethel Smyth hat sich, noch keine 20 Jahre alt, gegen ihre Eltern durchgesetzt, und ist zum Kompositionsstudium nach Deutschland gereist. Mit

amüsiertem Staunen betrachtet die Britin die zahlreichen Verbotsschilder, für die das Kaiserreich berühmt ist. „Es ist untersagt, die Rasenflächen zu betreten!“ Mit großer Freude und Aufbruchsstimmung im Herzen stürzt sie sich in das kulturelle Leben von Leipzig.

Sina Weiß las mit viel Empathie und Gespür, sowohl für die humoristisch plauderig verfassten, als auch für die tragischen Episoden des Texts. Ein wenig konsterniert setzt sich die junge Frau mit dem sächsischen Dialekt auseinander, und wird zur begeisterten Besucherin verpönter Bierstuben. Den spätromantischen musikalischen Rahmen setzten Mary Lou Sullivan-Delcroix und Sigrid Jennes-Müller, die einen Reigen aus Werken von Smyth, Brahms und dem mit Smyth befreundeten Ehepaar Elisabeth und Heinrich von Herzogenberg darboten. In ihren stimmungsvollen Interpretationen zeigte sich, wie genau sie aufeinander eingestellt sind.

Smyth verehrte Brahms als Komponisten, störte sich jedoch an dessen misogynen Bemerkungen. Elisabeth von Herzogenberg und Smyth verband eine innige Liebesbeziehung, die erst durch den frühen Tod Herzogenbergs beendet werden sollte. Ihre Erinnerungen an die Gefährtin zählten zu den emotionalsten des Abends. Einblicke in eine wunderbare Epoche, die 1914 entsetzlich enden sollte.